

Abonnements:

Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.
Versendet an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:

"Volksstimme, Frankfurt/Main".

Telephon-Anschluß:

Ant Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:

Die Spalte Verträge kostet 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die 10. Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden ausgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postcheckkonto 529.

Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht "Volksstimme" adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quack, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1036 -- Expedition: Wehrstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Meier.
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 150

Donnerstag den 29. Juni 1916

27. Jahrgang

Englische Drohungen an der Westfront.

Ostseekämpfe und Eröffnung der italienischen Kammer.

Das Urteil gegen Liebknecht.

Nach menschlichen Gefühlen hart und schwer, nach dem Stand der Strafgesetzgebung, die in allen europäischen Ländern, eingeschlossen die „demokratische“ Schweiz, gleich streng und rücksichtslos gegen Kriegsverrat ist, verhältnismäßig mild in der Anwendung des Gesetzes, ist gestern der Schuldspruch gegen Liebknecht gefallen. Das Berliner Kriegsgericht stand vor einem Tatbestand, der vom Angeklagten völlig eingeräumt und zugestanden war. Liebknecht hat von Anfang an, auch in der Untersuchung, nicht bestritten, mit der Verteilung des Raifflugblattes und der Kundgebung auf dem Potsdamer Platz in Berlin zum Widerstand gegen die kriegführenden deutsche Reichsregierung aufgefordert zu haben. Diese Kundgebung war politisch eine irtümliche Einschätzung der Kräfte, die heute schon gegen den Krieg lebendig gemacht werden können, sowie der Umstände, unter denen Deutschland in das große Ringen verwickelt worden ist. Aber es war menschlich achtenswert, wie Liebknecht für seinen verhängnisvollen Ver-
tum einstand; keiner seiner Gruppe sonst hat den gleichen Mut aufgebracht. Und alle Welt fühlt die furchtbare Schwere eines Schicksals mit, das sich hier im aufreibenden Kampf zwischen der Notwendigkeit der Landesverteidigung und dem Eintreten für leider noch unerfüllbare internationale Friedensideale vollzieht.

Die Familie Liebknecht ist mit Hoch- und Landesverratsprozessen reichlich bekannt geworden. Wilhelm Liebknecht, der Vater, hatte sich neben den zahllosen sonstigen Gerichts-
kämpfen, in die dieser „Soldat der Revolution“ verwickelt war, von 1870 bis 1872 in jenem Leipziger Hochverratsprozess zu verantworten, der eine geschichtliche Episode der deutschen Arbeiterbewegung geworden ist. Damals konnte man noch den kühnen Versuch unternehmen, die Gründung der Sozialdemo-
kratie, ihre Organisation und Agitation in Bausch und Bogen als „Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens“ unter Anklage zu stellen. In dem Prozess, dessen von W. Liebknecht herausgegebene Verhandlungen und Urkunden ein Buch von beinahe tausend Druckseiten füllten, kämpften grundsätz-
liche Anschauungen, der alte Staatsbegriff gegen die junge, respektlose Arbeiterbewegung. Die Verurteilung Liebknechts und Webers zu 2jähriger Festungshaft war nur der Abschluß einer ersten, großen, öffentlichen Auseinandersetzung zwischen den beiden Prinzipien, die als Klärung empfunden wurde und dem Sozialismus ungeheuer genützt hat. Im Reichstag hatten bekanntlich Bebel und Liebknecht die Kriegskredite nicht abgelehnt, sondern sich nur der Stimme enthalten. Im Pro-
zess wiesen sie den Gedanken an jede Parteipolitik weit von sich. Ihr politisches Verhalten, das die vorhandenen Kräfte der alten geschichtlichen und der neu sich emporarbeitenden Welt klar einschätzte, war himmelweit entfernt von jeder Utopie-
rerei. Zwischen damals bis zum ersten Hochverratsprozess des jungen Karl Liebknecht im Sommer 1907 liegt die ganze Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie von der Agita-
tion bis zum Eintritt in die tätige Politik bei Gemeinde, Staat und Reich. Karl Liebknecht wird nicht angeklagt, weil er den Sozialismus, sondern weil er den Antimilitarismus propagierte, u. a. durch sein bekanntes Leipziger Buch über „Militarismus und Antimilitarismus“. Der alte Bebel ist dieser jugendlichen Propaganda, weil er sie für abwegig und irreführend in ihren Wegen und Zielen, ja für kleinbürgerlich rückständig hielt, mehrfach entgegengetreten und sie hat keine Stütze in unserer Partei gefunden, die vielmehr die Demo-
kratisierung der Landesverteidigung und die internationale Abrüstung auf ihre Fahne schrieb. Karl Liebknecht hat damals die Verurteilung wegen „vorbereitenden Hochverrats“ zu 1½ Jahren Festung hingenommen als unvermeidliche Folge einer Stellung neben der Partei, als ein Opfer, das er trug, ohne daß es auf die Bewegung, die er wünschte, von beleben-
dem Einfluß gewesen wäre. Und sein jetziger Prozess voll-
ends sagt ihm in offener Seiner Majestät zur Partei, die sein Vater gegründet und die er wie ein Löwe verteidigt hatte gegen alle Sonderbündelei und gegen anarchisierende Be-
strebungen.

Das Berliner Urteil von gestern spricht von der furcht-
baren Strenge und der Reformbedürftigkeit der Militärstraf-
gesetze, die in allen kapitalistischen Ländern schon die Mühen
und Anstrengungen der demokratischen Parteien herausgefor-
dert haben. Eben spielt vor dem Londoner Gericht der Prozess
gegen Sir Robert Coleridge, den irischen Rebellen, über dessen
Schuld das Damoclesschwert einer blutigen Verurteilung
schwebt. Und von 34 englischen Soldaten, die sich in Frank-
reich weigerten, aus Gewissensbedenken militärische Befehle
auszuführen, hat der Unterstaatssekretär Tennant im englischen
Unterhaus dieser Tage mitgeteilt, daß sie zum Tode verurteilt
wurden, obgleich das „freie England“ mit seiner Rücksticht auf

„Gewissensbedenken“ bei der Einführung der Wehrpflicht so
großes Aufsehen gemacht hat. Kein europäisches Land, auch
das „freieste“ nicht, hat dem anderen etwas vorzuwerfen mit
Bezug auf die Strenge und Unnachsichtlichkeit seiner Militär-
strafgesetze. Die Berliner Richter haben die deutschen Vor-
schriften gegen Liebknecht so angewendet, daß auch für das
menschliche Verstehen Raum blieb. Sie entschlossen sich zu der
freilich noch immer sehr harten Mindeststrafe und bezogenen
dem Angeklagten, daß er nicht aus ehrlosen Gründen gehan-
delt habe. Ob der Prozess infolge von Verurteilung noch weitere
Anklagen beschäftigen wird, steht noch nicht fest. Die eine
Zuversicht darf man wohl anstreichen, daß nicht etwa noch der
militärische Ankläger die Menschlichkeit, die die erste Instanz
wahren ließ, durch Verschärfungsanträge ausschalten ver-
suchen wird!

Die Wehrheit unserer Partei kämpft auf anderem Felde
als Liebknecht und glaubt, damit der Menschheit und der Ar-
beiterklasse besser zu dienen. Die Geschichte wird entscheiden,
wer seine Kräfte mählos und wer sie mit Erfolg für den end-
lichen Frieden und eine bessere Zukunft einsetzt. Sie wird
auch das Endurteil im Prozesse Liebknecht sprechen!

Die Verhandlung.

Berlin, 28. Juni. (B. V.) Die kriegsgerichtliche Haupt-
verhandlung des Prozesses gegen Karl Liebknecht begann um
9 Uhr vormittags im Militärgerichtsgebäude in der Lehrter
Straße. Das Gericht ist besetzt mit einem Major als Vor-
sitzenden, zwei Kriegsgerichtsräten, im Zivilberuf Rechts-
anwälte, von denen einer die Verhandlung führt, ferner
einem Hauptmann und einem Oberleutnant. Dem Ange-
klagten steht Rechtsanwalt Brode (Braunschw.) als von
ihm gewählter Verteidiger zur Seite.

Nach dem Aufstuf der Zeugen und Dolmetscher, Ver-
eidigung der Richter und Feststellung der Personalien des An-
geklagten wird die Anklageverlesung verlesen, die in der
Hauptklage, wie bekannt, auf verurteilten Kriegsverrat, be-
gangen im Felde, d. h. während des Kriegszustandes, und
Widerstand gegen die Staatsgewalt lautet. Hierauf be-
antragte der Vertreter der Anklage, während der gesamten
Dauer der Sitzung, auch während der Verhandlung über
diesen Antrag, die Öffentlichkeit auszu-
schließen. Der Angeklagte protestierte gegen den letzten
Teil des Antrages. Nach § 285 der Militär-Strafgerichts-
Ordnung mußte jedoch die Verhandlung über die Aus-
schließung der Öffentlichkeit in nichtöffentlicher Sitzung
stattfinden. Der Saal wurde dementsprechend von den Zu-
hörern geräumt. Nach erfolgter Beratung wurde die Öffent-
lichkeit wieder hergestellt und ein Gerichtsbeschluss dahin
verfügt, daß die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffent-
lichen Sicherheit, insbesondere der Staatsicherheit, für die
weitere Verhandlung ausgeschlossen sei. Auch die Zulassung
von Vertretern der Presse kam nicht in Frage, da nach § 18
des Einführungsgesetzes zur Militär-Strafgerichts-Ordnung
Verichte über eine Verhandlung durch die Presse nicht ver-
öffentlicht werden dürfen, wenn die Öffentlichkeit der Ver-
handlung wegen Gefährdung der Staatsicherheit ausge-
schlossen war.

Die Verkündung des Urteils fand gegen 4 Uhr nach-
mittags in öffentlicher Sitzung statt. Es lautete auf 2 Jahre,
6 Monate, 3 Tage Zuchthaus und Entfernung
aus dem Heere wegen verurteilten Kriegsverrats, er-
schwerter Ungehorsams und Widerstandes gegen die Staats-
gewalt. Bei der Strafmessung war das Gericht von der
Ansicht ausgegangen, daß Liebknecht nicht aus ehr-
loser Gefinnung gehandelt habe, sondern daß politi-
scher Fanatismus die Triebfeder bei seinen Verfehlungen
gewesen sei. Aus diesem Grunde hat es auf die mindes-
tenszulässige Strafe erkannt und auch von der Ab-
erkennung der bürgerlichen Ehrenrechte abgesehen.

Gegen dieses Urteil steht Liebknecht das Rechtsmittel der
Berufung zu.

Rechtsfragen.

Zunächst steht gegen das Urteil sowohl dem Angeklagten wie
dem Gerichtsherrn das Recht der Berufung an das Ober-
militärgericht und gegen ein Urteil des Obermilitärgerichts das
Recht der Revision beim Reichsmilitärgericht zu. Die Militär-
prozessordnung kommt hier dem Angeklagten mehr entgegen, als
die bürgerliche, die gegen Strafkammerurteile nur Revision zuläßt.
Die Rechtslage in dieser Beziehung würde anders sein, wenn Liebknecht
einen mobilen Truppenteil angehört hätte. Da er aber
gegenwärtig der Sammelstelle Berlin angehört, gehört er einem
immobilen Truppenteil an. Die Mindeststrafe für Kriegs-
verrat im Felde beträgt nach § 57 des Militärstrafgesetzbuches 10
Jahre Zuchthaus. Da Liebknecht nur wegen verurteilten Kriegsver-

rats angeklagt war, konnte das Gericht nach § 44 Strafgesetzbuch
bis auf ¼ des Mindestbetrages der auf das vollendete Verbrechen
oder Vergehen angedrohten Freiheitsstrafe herabgehen. Das hat
das Gericht auch getan. Die 3 Tage Zuchthaus, auf die neben
den 2½ Jahren Zuchthaus erkannt wurde, stellen die Bestrafung
wegen der untergeordneten Anklagepunkte dar. Die Verurteilung
zu einer Zuchthausstrafe hat für Liebknecht nach § 31 Strafgeset-
zbuch an sich schon zur Folge die dauernde Unfähigkeit
zum Dienst im deutschen Heere und in der kaiser-
lichen Marine, sowie die dauernde Unfähigkeit zur Be-
kleidung öffentlicher Ämter. Als öffentliche Ämter
im Sinne dieses Paragraphen gelten die Advokatur, die Anwalts-
schaft und das Notariat, sowie der Geschworen- und Schöff-
endienst. Die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, die nicht
erfolgte, hätte noch außerdem den dauernden Verlust aller Mandate
bewirkt. Liebknecht würde also bei Aufrechterhaltung des Urteils
als Rechtsanwalt auscheiden, aber seine Mandate als
Reichstagsabgeordneter und als Mitglied des Abgeordnetenhauses
behalten. Diese Mandate laufen auch weiter während der Straf-
verbüßung. Dagegen hat der Reichstag nach ständiger Rechtspre-
chung keine Möglichkeit, die Freilassung eines Militärischen zu
verlangen, das eine rechtskräftige Strafe verbüßt. Er kann nur,
solange die Untersuchungshaft andauert, also bis zur Erschöpfung
aller Rechtsmittel, d. h. bis zum Eintritt der Rechtskraft des Ur-
teils eine Unterbrechung der Haft verlangen. Unter diesen Um-
ständen wäre der Fall möglich, daß, falls innerhalb der Zeit der
Verbüßung der Zuchthausstrafe sich Reumutungen für den Reichstag
oder das Abgeordnetenhaus als notwendig erweisen würden, Liebknecht,
obwohl er im Zuchthaus sitzt, wieder gewählt würde.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 28. Juni. (B. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom Kanal von La Bassée bis südlich der Somme machte
der Gegner unter vielfachem hartem Artillerieeinsatz, sowie im
Anschluß an Sprengungen und unter dem Schutze von Rauch-
und Gaswolken Erkundungsvorstöße, die mähelos abgewiesen
wurden. Auch in der Champagne scheiterten Unterneh-
mungen schwächerer feindlicher Abteilungen nordöstlich von Le
Ressail.

Links der Maas wurden am „Toten Mann“ nichts
Handgranatengruppen des Gegners abgewehrt. Rechts
des Flusses haben die Franzosen nach etwa 12stündiger
heftigster Feuer vorbereitung gestern den ganzen Tag über mit
Hafen, zum Teil neu herangeführten Kräften die von uns am
23. Juni eroberten Stellungen auf dem Höhenrücken „Ratte
Grde“, das Dorf Fleury und die östlich anschließenden
Linien angegriffen. Unter ganz außerordentlichen Verlusten
durch das Überwiegen unserer Artillerie und im Kampfe mit
unserer tapferen Infanterie sind alle Angriffe restlos
zusammengebrochen.

Ein feindlicher Flieger wurde bei Donau mont abge-
schossen. Am 25. Juni hat Leutnant Hochendorf bei
Rancourt (nördlich von Reims) sein siebentes feindliches
Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, außer Gefecht ge-
setzt.

Wie sich bei weiterer Untersuchung herausgestellt hat, trifft
die Angabe im Tagesbericht vom 23. Juni, unter den gefange-
nen Angreifern auf Marlsrube hätten sich Engländer be-
funden, nicht zu. Die Gefangenen sind sämtlich Franzosen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der

Heeresgruppe des Generals von Linsingen

wurden das Dorf Miniewka (westlich von Sokul) und die
südlich des Dorfes liegenden russischen Stellungen
mit stürmender Hand genommen.

Somit keine wesentlichen Veränderungen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Außer Artilleriekämpfen zwischen dem Sarbar und
dem Dojran-See ist nichts zu berichten.

Oberste Heeresleitung.

Kampf an der englischen Westfront?

Der Pariser „Temps“ schreibt nach einer Savasmedung in Befriedigung der militärischen Lage und der Tätigkeit der Kräfte an der englischen Front: „Alles dies ist nur ein Vorzeichen. Nun ist die Reihe an den Deutschen, den Geschlagel über sich ergehen lassen zu müssen. Die Deutschen müssen wissen, daß sie jetzt nicht mehr Herren der Stunde sind, noch Herren des angegriffenen Bunkers, daß die von unseren Verbündeten eingeleiteten Kämpfe die anderen Punkte der französischen Front ausdehnen werden. Nirgends werden wir den feindlichen Bataillonen erlauben, den anderen im Artois, vor Verdun, in der Champagne und in den Argonnen zu Hilfe zu kommen. Der Feind kann fortfahren, die beiden Moseler zu bombardieren. Die Infanterie aber, die uns hier anreißt wird, wird nicht im Artois stehen. Wenn die Deutschen nicht mehr gegen unsere Gräben kämpfen, werden unsere Soldaten sie in den übrigen aufsuchen.“

Große Taten pflegt man nicht lange vorher anzukündigen!

Entsprechend zeigt der letzte deutsche Tagesbericht, daß die Engländer an der Westfront über abgewiesene Erkundungsvorstöße nicht hinauskommen. Der gestrige Seereisbulletin sucht diesen Tatbestand etwas rosiger wie folgt darzustellen. Er spricht davon, daß englische Patrouillen an zahlreichen Punkten in unsere Linien eingedrungen seien. Aber auch diese Darstellung enthält bei allem Bestreben, auszubauschen, nichts wirklich Erschütterndes.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 28. Juni. (M. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 28. Juni 1916.

Russischer Kriegschauplatz.

Bei Ratu wiederholte der Feind seine Angriffe mit dem gleichen Mißerfolg wie an den Vortagen. Sonst in der Bukowina und in Galizien nichts Neues.

Südwestlich von Rowo-Poczajem schlugen unsere Vorposten fünf Nachschübe der Russen ab.

Westlich von Loretz brach ein starker russischer Angriff in unserem Artillerie- und Infanteriesektor zusammen.

Westlich von Sokul erkämpften deutsche Truppen das Gehöft Liniewka und mehrere andere Stellungen.

Italienischer Kriegschauplatz.

Gestern griffen die Italiener zwischen Etsch und Brenta an mehreren Stellen an, so im Tal bei Fori, am Pasubio, gegen den Monte Rosta und im Vorterrain des Monte Tebio; alle diese Angriffe wurden blutig abgewiesen. Bei den von härteren feindlichen Kräften geführten Vorstößen gegen den Monte Rosta fielen 530 Gefangene, darunter 15 Offiziere, in unsere Hände.

An der Kärntner Front wiederholte der Feind seine fruchtlosen Anstrengungen im Plöcken-Abchnitt. Seine Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den Freisfel und gegen den Gr. Pal. Stellenweise kam es bis zum Handgemenge. Die braven Verteidiger blieben im festen Besitze aller ihrer Stellungen.

An der kustenländischen Front war der Artilleriekampf zeitweise recht lebhaft.

Unsere Flieger besetzten die Bahnhöfe und militärischen Anlagen von Treviso, Monte Belluna, Bierna und Padua, sowie die Adriaerwerke von Monfalcone mit Bomben.

Südöstlicher Kriegschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zwischen Etsch und Brenta.

Während der österreichische Tagesbericht (s. oben) vom 28. d. M. von erfolglosen italienischen Angriffen auf die offenbar noch in der Umgruppierung begriffenen österreichischen Alpentruppen zwischen Etsch und Brenta im Hochgebiet der Etschen Gemeinden erzählt, fährt Cardona fort, habe Töne von seinen „Liegern“ zu fangen. Er meldet unter dem gleichen Datum nach Rom:

Zwischen Etsch und Brenta sehen wir unser Vordringen, dem Feinde auf den Fersen, fort, welches der Gegner durch langwieriges Feuer weittragender Geschütze und hartnäckigen Widerstand seiner Nachbarn aufzuhalten versucht, welche an den schwerst zugänglichen Stellen des wechselvollen Geländes sich einnisten und mit zahlreichen Maschinengewehren versehen sind. Im Ballarza (Grandtal) eroberten unsere Truppen gestern die letzten Verbindungen von Rattasione und Angabene (Langehen); sie vollendeten die Eroberung des Monte Zemerle. An der Fojina-Front wurden die letzten Abteilungen des Feindes von den Südhängen und dem Monte Tralla befreit; unsere Truppen überschritten den Bach, besetzten Fojina und Arfiero und begannen auf den nördlichen Abhängen vorzugehen. Auf der Hochfläche der Etschen Gewässen erreichte unsere Infanterie, wobei die Kavallerie fühne Vorstöße machte, die Linie Santa Corbin, Trefsch, Conca, Fandi, Cesuna südwestlich Asago. Im Vorhause überschritt sie das Ras-Tal, besetzte Monte Plaza, Monte Taberle, den Spitz-Rogerle, die Cima della Saetta. Auf dem rechten Flügel nahmen unsere tapferen Alpentruppen nach heftigem Kampfe die Cima della Coldiera und die Cima della Campanella südlich davon im Sturmgang. Auf der ganzen von uns besetzten Front sammelten wir viele Schiffe der abgeworfenen Barbarei des Feindes. Wifera ist von Bränden verheert, Asago und andere blühende Ortschaften sind in rauchende Trümmer verwandelt worden. In der Umgegend des Monte Magnaboschi fanden wir die Leichen von etwa hundert unserer Soldaten ganz nahe im Schnee. Im Sogneral ist die Lage unübersehbar. Im oberen Juvot besetzten wir das Tegolomajsa.

Die Italiener haben das Recht, ihre militärischen Operationen so hoch einzuschätzen, als sie wollen. Die Zeit wird sie korrigieren. Aber sie haben kein Recht, die Oesterreicher zu beschimpfen, nachdem der italienische Treubruch die unvermeidlichen Kriegsverwüstungen in die herrliche Alpenwelt getragen hat!

Russisch-englische U-Boote unter deutscher Flagge.

Russische Grenze, 29. Juni. (D. D. B.) Aus dem Briefe eines russischen Marineoffiziers an in Petersburg wohnende Angehörige geht klar hervor, daß sich russisch-englische U-Boote in der Ostsee vielfach der deutschen Flagge bedienen, um Handelsfahrzeuge damit zu täuschen. Der Flaggenmißbrauch ist bereits verschiedentlich gegenüber deutschen und schwedischen Handelschiffen angewendet worden, besonders beim Passieren feindlichen See-Gebietes. Fast sämtliche russischen U-Boote sind mit überwiegend englischer Mannschaft besetzt.

Luftkämpfe am Rigaischen Meerbusen.

Berlin, 28. Juni. (M. B. Nichtamtlich.) Am 26. Juni gelang einem unserer Marineflugzeuge am westlichen Eingang zum Rigaischen Meerbusen im Kampfe mit fünf russischen Flugzeugen eines derselben zur Landung.

Am Verlaufe eines weiteren Luftkampfes, der sich zwischen fünf deutschen und ebensoviel russischen Flugzeugen in derselben Gegend abspielte, wurden zwei feindliche Flugzeuge schwer beschädigt, landeten. Einem unserer Flugzeuge gelang es, in den Propeller auf das Wasser nieder und wurde versenkt. Die Besatzung wurde von anderen deutschen Flugzeugen aufgenommen und nach ihrem heimatlichen Stützpunkt gebracht.

Obwohl die Flugzeuge heftig von Jorkörnern beschossen wurden, sind sämtliche Flieger und Beobachter unversehrt zurückgekehrt.

Die irische Wunde.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Macmaster ersuchte im Unterhaus die Regierung um Aufklärung über Irland. Auf die dringende Bitte des Ersten Ministers jedoch wurde die Frage um einen Tag

ausgesetzt. Sinnott richtete die Frage an den Ersten Minister, ob sich das Kabinett der Erklärung Dehlins anschließe, daß bei der Verhandlung über die irische Frage auch eine Annahme der gefangen genommenen Rebellen erörtert werden solle. Sinnott hatte jedoch den Saal verlassen, und keines der drei liberalen Mitglieder des Kabinetts, die anwesend waren, schien Neigung zu haben, eine Antwort zu geben. Die unionistischen Mitglieder des Kabinetts waren während der ganzen Sitzung abwesend.

Im Oberhause waren zahlreiche Mitglieder erschienen, um die Erklärung Selbornes über seinen Rücktritt anzuhören; am Regierungstisch sahen Lansdowne und Curzon. Selborne setzte auseinander, daß Lord George bei seinem Austritt selbstverständlich eine große Donationsfreiheit erhalten hätte, daß er jedoch keineswegs der Bevollmächtigte der Regierung gewesen sei. Selborne sagte, ihm sei zunächst mitgeteilt worden, daß Somerville mit Ausschluß Ulsters nach dem Frieden in Kraft treten solle, und erst während der Pfingstfeiertage sei ihm eröffnet worden, daß die Regelung schon während des Krieges eingeführt werden solle.

Die irischen Unionisten hatten gestern eine Konferenz mit Sinnott und Lord George, in der sie ihren Standpunkt darlegten. Sinnott konnte die Wünsche nicht befriedigen, da sein hauptsächlichstes Argument war, daß Somerville bereits Gesetz sei.

Im Unterhause teilte Samuel noch mit, daß außer den 116 Soldaten, Matrosen und Polizisten, die bei der Erfüllung ihrer Pflicht in Dublin fielen, noch 224 Bürger ihren Wunden erlegen sind. Es konnte nicht festgestellt werden, wer unter diesen schuldig war oder nicht.

Der Herausgeber der Wochenchrift „The Nation“ schreibt in seinem Blatt: Die drei römisch-katholischen Kardinäle in den Vereinigten Staaten sind Vizepräsidenten des Vereins, der in einem Monat 1½ Millionen Dollars gesammelt hat, um die Familien der irischen Rebellen zu unterstützen.

Die holländische Arbeiterbewegung im Kriege.

Aus Holland schreibt uns ein deutscher Gewerkschafter, der in den letzten Tagen dort reiste: Inmitten des sie umdringenden Kriegesstürms schreiben die in dem sozialistischen Verband der holländischen Gewerkschaften zusammengeflohenen Gewerkschaften hinständig. Man sollte es nach anderen Erfahrungen nicht für möglich halten, aber die holländische Arbeiterbewegung hat sich in der ersten Zeit des Krieges nicht nur nicht aufgelöst, sondern hat sich noch mehr konsolidiert. Die letzte Monatsstatistik der Zentralkommission vom 1. Mai 1916 weist 108 983 Mitglieder, verteilt auf 34 Gewerkschaften, aus. Am 1. Januar 1916 waren es 99 320, am 1. Mai 1915 zählte man 90 832 und am 1. September 1914 sind es 87 678 gewesen. Es ist schon eine hervorragende organisatorische Leistung, daß die örtlichen Gewerkschaftsfunktionäre und die Zentralkommission es fertig bringen, während der aufregenden und von der praktischen Gewerkschaftsarbeit nur zu leicht ablenkenden Kriegszeit allmonatlich eine sämtliche Verbände umfassende Mitglieder- und Arbeitslosenstatistik durchzuführen. „Unter den Waffen“ standen am 1. Mai 1916 noch 12 551 Gewerkschaftsangehörige; erhaltungsgemäß befindet sich darunter ein sehr erheblicher Teil der besten Funktionäre, was das Aufrechterhalten des Organisationsapparates naturgemäß sehr erschweren muß. Dennoch wird die umfassende Monatsstatistik prompt durchgeführt, wenn auch jeweils der eine oder der andere Verband mit seinen Zählungen in Verzug kommt. Dieses gute Funktionieren beweist auch, daß die ihrer Art noch niederdeutschen Holländer eine ungleich höhere Organisationsfähigkeit besitzen als ihre gern romantizierenden wallonischen und französischen Nachbarn.

Man muß die Fortschritte der holländischen Gewerkschaften um so höher anschlagen, weil es auch im Lande der „höchsten“ Mannehrs keineswegs an Versuchen, die systematische Gewerkschaftsarbeit zu diskreditieren, gefehlt hat, noch fehlt. Die Anarchos unter Führung von Roland-Holst, Bonnescoel usw. tun was sie können, um den meist im Einklang mit dem „Niederländischen Verband von Arbeitervereinigungen“ handelnden „offiziellen Sozialisten“, oder „Sozial-

Seuilleton.

Wie amerikanische Vermögen entstehen.

Ein zweibändiges Werk „Geschichte der großen amerikanischen Vermögen“ von Gustavus Myers liegt vor uns. Es ist das höchste Dokument gegen den amerikanischen Überkapitalismus, das jemals veröffentlicht wurde. Das Werk gibt sich nur äußerlich historisch, sofern es mit einer Fülle von sensationellem Material die Entstehung aller großen Dollarsvermögen, vom Landfeudalismus der „Plantation“-Aristokratie bis zur Finanzdespotie der Hill, Morgan, Carnegie usw. erzählt. Von Kapitel zu Kapitel scheint es nur eine Wiederholung der ewig gleichen Methoden dieser Vermögensaufhäufungen: Diebstahl, Betrug, Räuberei und Ausbeutung, schneidlichste Ausbeutung. Aber diese Wiederholung wird nicht Monotonie, sondern erdrückende Steigerung, schließlich Anklage nach dem Prozeduralen Satz: Eigentum ist Diebstahl! Es ist ein Epos der Prostitution, Marica, Lüneburg des Glucks und des Mutes, das am Golde steht, leitmotivisch kontrapunktiert von Morichs Glück; sein Prober soll seiner sich freuen, seinem Glücklichen lache sein klatter Klang... Wir haben aus dem im Verlage S. Fischer erschienenen, von Max Schippel trefflich übersetzten Buche einige Bruchstücke aus den Kapiteln über den hier weniger gekannten Chicagoer Warenhauskönig Marshall Field zusammengestellt. Auch seine Geschichte ist in allen Einzelheiten typisch, zugleich auch äußerlich aktuell, da Fields Anfang an neue Vermögensbildungen unserer Tage erinnert.

Marshall Field beginnt als Kriegslieferant.

Field war der Sohn eines Farmers. Er wurde 1835 zu Conway, Mass., geboren. Im Alter von einundzwanzig Jahren ging er nach Chicago und arbeitete dort in einem Engroshaus für Schnittwaren. 1860 wurde er zum Teilhaber gemacht. Während des Bürgerkrieges ging auch diese Firma, wie die gesamte kaufmännische Welt, so vor, daß sie der Nation in einer Zeit der Not ihre exorbitanten Preise diktierte! Die Regierung und das Publikum mußten für die besten Waren die höchsten Summen zahlen. Es stand fest, daß die Regierungsoffiziere mit den Lieferanten unter einer Tende ständen. Diese Erfahrung bezeichnet einen der traurigsten und schimpflichsten Kapitel des Bürgerkrieges (wie eines jeden

Krieges), aber die herkömmliche Geschichtsschreibung schweigt über diesen Punkt. Einer von Fields hochpreisenden Biographen sagt, „die Firma machte damals viel Geld“ — ein Satz, der Lände spricht. Field wird Terzinspekulant.

Tatsache, daß jemand, als Chicago noch in den Windeln lag, ein paar hundert oder ein paar tausend Dollar gegen ein Stück Papier umgetauscht hatte, das man irrtümlich benamit, wurde er nach Verlauf einer Spanne Zeit ein Millionär. Es war gleich, wie und woher er das Geld zum Ankauf des Papierschen gewonnen hatte: ob er es erbschwindelt, ob er es gestohlen, geerbt oder auf ehrliche Weise erworben hatte — solange das Papier nicht gefälscht war, war das Recht auf seiner Seite. So kaufte Field viel Land, als es verhältnismäßig billig war, und hielt es mit Präzision fest. In seinen letzten Lebensjahren waren seine Einkünfte aus seinen Liegenschaften ohne Unterbrechung enorm.

Er verdiente 500 bis 700 Dollar in der Stunde.

Field häufte sein Vermögen etwa in den letzten 20 Jahren seines Lebens an. Die Schnelligkeit seines Anstiegs kam von der Konzentration seiner Unternehmungen. Am Anfang war eine ungefähre Idee davon zu geben, wie schnell ihm der Reichtum zufließt, muß man das Bild von Millionen von Männern, Frauen und Kindern malen, die Tag für Tag, ja, ja, jahraus, jahraus, von etwas weniger als zwei Pfund von den Werken zu bekommen, die sie produzierten, während fast neun Pfund ganz oder teilweise an ihn flossen.

Field konnte nicht mehr als drei Mahlzeiten täglich hinunter-schlucken; sein tägliches Einkommen aber hätte hingereicht, um ihm tagtäglich 10 000 herrliche Mahlzeiten mit exquisiten Lederbissen zu bieten, während die, die für ihn stunden, minuten, sekundenlang gewiesen waren, wenn sie überhaupt etwas zu essen gehabt hätten. Nur wenige von seinen Arbeitern bekamen ganz zwei Dollar täglich; Field aber verdiente schätzungsweise über 500 Dollar bis 700 Dollar in der Stunde. In erster Linie aus seinem Warenhausgeschäft an gros und en detail, wo er 10 000 Männer, Frauen und Kinder beschäftigte, die im undenkbar tiefsten Elend lebten, in einem Elend, das Scharen von Mädchen in die Arme der Prostitution trieb.

Die Konzentration des Profites.

Zu einer Zeit, als sich das ganze Geschäftsleben auf den chaotisch wirren Geleisen des reinen Konkurrenzkampfes bewegte, kam Field zu der Einsicht, daß der Lebensbesitzer von der Gasse des Fabrikanten und des Engroshändlers abhängig war; zumindest ging der

Profit so in drei Teile, von denen der Ladenbesitzer nur einen bekam.

Nach dieser Einsicht handelte Field schon viele Jahre früher, bevor sie den anderen Kleinhändlern aufdämmerte. Er wurde sein eigener Fabrikant und Großhändler. So konnte er seine Läden nach Wunsch mit Waren versorgen und selber die Profite einstecken, die sonst an den Fabrikanten und den Großhändler gegangen wären. Dabei zahlte er seinen Angestellten nur so viel, wie die anderen Ladenbesitzer, die erst vom Großhändler kaufen mußten, der seinerseits vom Fabrikanten kaufte, ihren Angestellten bezahlte.

Field war einer der größten Schnittwarenfabrikanten der Welt. Er besaß ganze Scharen von enormen Fabriken in England, Irland und Schottland. Die Webungen Frankreichs sind mit seinen Betrieben überlastet. Das Gespinnne seiner Webstühle ist in Spanien, in Italien, in Deutschland, in Oesterreich und in Rußland zu hören. Auch der Orient wird von diesem Fabrikanten nicht vernachlässigt. Schwebende Chinesen und geschickte Japaner stehen zu Tausenden auf der Jahrliste dieses Chicagoer Kaufmanns und Fabrikanten. Auf der anderen Seite des Äquators hat er große Webfabriken in Australien, und die Kette erstreckt sich bis nach Südamerika, mit seinen Fabriken in Brasilien und in den anderen Nachbarrepubliken.

In all diesen Fabriken wurde die Arbeit der Männer, Frauen und Kinder bis zum äußersten ausgenutzt; in fast allen waren die Arbeiter nicht organisiert und entbehrten daher jeder Spur von Selbstschutz. Knaben und Mädchen im zartesten Alter wurden erbsinnungslos zu Tölpeln zermahlen; das Blut ihres jungen Lebens düngte den Boden, aus dem Field seine Reichtümer zog.

Field und der Pullman-Gesellschaft.

Field besaß bei seinem Tode 8000 Pullman-Aktien, war daher der eigentliche Begründer und Direktor der Pullman-Gesellschaft gewesen, die 1867 begründet worden war, um Schlafwagen von einem praktischen Tag zu bauen, der offiziell dem Pullman patentiert worden war. 1880 kaufte sie 500 Morgen Landes bei Chicago; 500 Jahre davor bewachte sie zur Errichtung ihrer Anlagen und erbaute mit viel Barm und Kasse eine sogenannte Pullmanstadt zugunsten ihrer Arbeiter. Siegelhäuser, Kirchen, eine Bibliothek und Sportplätze waren die Hauptvorzüge, und das Projekt wurde weit und breit als ein bemerkenswerter Fortschritt, als leuchtendes Beispiel für den wohlwollen Altruismus der Geschäftsleute ausposaunt.

Die Zeit enthüllte bald die wahre Natur des Unternehmens. Die „Pullmanstadt“ erwies sich wie alle „Pullmanstädte“ als an

Ersten
olins an-
frage auch
erörtert
ssen, und
die an-
thort zu
ts waren

ieder er-
er seinen
andome
George
ndungs-
er Beholl-
agte, ihm
schluß
erst wäh-
daß die
den solle
denferns
andpunkt
den, da
ie be-

ußer den
bei der
fünger
nicht fest-
nicht.
"schreibt
ischen
ten sind
1/2 Mil-
lion der

Kriege.
idatiller,
s sie un-
alltischen
geschosse-
anderen
vereins-
gebeginn
ntendenz
ntilf der
Mitglie-
uar 1916
2 und am
einen
ischen Ge-
es fertig
praktischen
Kriegszeit
Mitglie-
Baffen"
enossen:
eblicher
des Dr.
h. Deutsch-
geführt,
mit seinen
ieren be-
olländer
als ihre
en Rod-

verfah-
der „be-
hemati-
hat, noch
nd-Gold,
im Ein-
foercent-
„Social-
„
ne einen

re frühen,
wurde sein
äden nach
igten, die
en waren,
die andere
der seiner-
in.
der Welt,
D. Jaxion
einen Be-
Spanien,
zu hören,
nachlässig.
Tausenden
brionten.
ollfabriken
erica, mit
Rombat.

r, Frauen
werden die
Spur von
urden er-
gen Lebend

vor daher
eichselbst
von einem
dick war-
300 Ja-
ante mit
ausgesehen
nd Spor-
weit und
Beispiel
eant.
nehmend,
als an

imperialistischen das Vertrauen der proletarischen Massen zu rauben. Was sich gegenwärtig innerhalb der deutschen Partei abspielt, ist in Holland schon längst vor dem Kriege zu einem gewissen Abschluß durch Abspaltung der Maristien-Anarchos von der sozialdemokratischen Partei gekommen; innerhalb dieser Abspaltung haben sich aber schon wieder Gruppenbildungen vollzogen. Das Fortwärtsschreiten der sozialistischen Gewerkschaften selbst während des Krieges und die gestiegene Bedeutungslosigkeit des anarchoindustrialistischen „Niederländischen Arbeitersekretariats“ ist aber die offenkundige Bürgschaft dafür, daß die größeren proletarischen Massen tren zu dem sozialistischen Gewerkschaftsverband und der „offiziellen“ Partei stehen.

Die günstige Entwicklung dieser Gewerkschaften kann aber auch sonst noch als ein Kennzeichen der Stimmung der holländischen Arbeiterbevölkerung gelten. Die Zentralkommission und ihr Organ, „De Arbeidsmediator“, verhält sich streng neutral gegenüber beiden kriegsführenden Mächtigkeiten. Die hiermit nicht einverstanden, mehr aktivistischen politischen Elemente behaupten daher, die Gewerkschaftszentrale sei „prodeutsch“ und agitiere in diesem Sinne gegen sie. Dennoch nimmt die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder zu und man kann daraus schlussfolgern, daß wenigstens den holländischen Arbeitern die „prodeutsche“ Neutralität nicht gegen den Strich geht. Das trübselige Schicksal des „freiwillig“ verzogenen Griechenlands wird zurzeit von dem größten Teil der holländischen Presse in einem Sinne bedrohen, die keine Stärkung der ententefreundlichen Volkselemente bewirken dürfte und somit die „prodeutsche“ Neutralität der Amsterdamer Gewerkschaftszentrale besonders rechtfertigt.

Die lange Kriegsdauer macht sich nun durch eine Stabilität, wenn nicht gar eine Erhöhung der Zahl der arbeitslosen Hochverdienstlosen bemerkbar. Am 1. September 1914 wurden von den 87 678 Mitgliedern 19 387 als völlig und 11 843 als teilweise arbeitslos gezählt. Bis zum September 1915 gingen die Zahlen auf 9998 und 3185 ziemlich konstant zurück. Von da an ist zwar die Arbeitslosigkeit weiter gesunken, natürlich auch erheblich durch die militärischen Einberufungen, aber der Rückgang ist langsamer und hat im April d. J. ganz aufgehört. Am 1. April 1916 wurden 6892 ganz oder teilweise arbeitslose Gewerkschaftsmitglieder gezählt, am 1. Mai vermehrten sie sich auf 6964. Bieleicht ist die Vermehrung nur vorübergehend wie im Januar 1916, aber ein größerer Beharrungszustand der Arbeitslosigkeit ist doch seit einigen Monaten unstrittig. Noch immer standen am 1. Mai die Diamantarbeiter mit 46,3 Prozent (1. September 1914 36,2 Prozent) und die Hafenarbeiter mit 40,6 Prozent arbeitsloser Verbandmitglieder weit aus an der Spitze. Luxuswarenindustrie und überseeisches Transportgewerbe sind von den Kriegseinwirkungen am stärksten betroffen. Die Verbände der Bäcker, Bauarbeiter, Fabrikarbeiter, Glas- und Erdarbeiter, sowie der Zigarrenarbeiter konnten auch am 1. Mai eine verringerte Zahl von arbeitslosen Mitgliedern melden. Mit 7,4 Prozent hatten die Kleidermacher die geringste Zahl Arbeitslose. Keine Frage, daß die Sehnsucht nach der Wiederkehr normaler Erwerbsverhältnisse sich auch in Holland, das gleich einer stets von dem Wogenwühl stark bedrohten Insel im Sturmgepeitschten Meere liegt, außerordentlich verstärkt hat.

Dazu hat schon die Bucherei mit den notwendigen Lebensmitteln geführt. Ueber die Volksaufstellungen in Amsterdam, Rotterdam usw. und die anschließenden Lebensmittelrationen ist ja schon in der deutschen Presse berichtet worden. Man kann auch in Holland nicht selten die laut ausgesprochene Vermutung hören, hinter den Straßenszenen aktivistische Agenten der Entente mächte. Ob das zutrifft, kann nur eine sehr eingehende Untersuchung ergründen, die aber gegenwärtig aus mehr als einem Grunde nicht durchführbar ist.

schauer Trid, der zwei Fliegen mit einer Klappe schlug. Sie wisse davon, die Arbeiter ihren Ausbeutern gegenüber in einer Trieberei zu erhalten, und gab der Gesellschaft weitere Möglichkeiten, die Arbeiter noch über die üblichen Grenzen der Löhne und Rente hinaus auszubilden. Der Arbeiter besand sich in Abhängigkeit wie unter dem Feudalsystem des Mittelalters, ohne aber die Vorteile dieses Systems zu haben. Es war nichts weiter als die scheinbar verbesserte Methode der Knechtschaft in Pennsylvania, Illinois und anderen Staaten, wo die Arbeiter schlecht bezahlt und dann gezwungen wurden, diese Löhne durch Meien, Gas- und Wasserzins wieder zurückzugeben und sich noch dazu eine Schuldenlast aufzuhalsen, indem sie alles, was sie brauchten, in den Läden der Gesellschaft zu fabelhaften Preisen kaufen mußten. Während die Kohlenbergwerke aber wenigstens offen und ehrlich verfahren, umgab die Pullman-Gesellschaft die gleiche Ausbeutung mit trügerischen Verschönerungen. In „schönen“ Geschäftslokalen wurden die Arbeitslöhne einfach herabgesetzt, nicht aber die Meien, Steuern, Zinsen, so daß die Arbeiter ihre Arbeit umsonst hergaben und darüber hinaus noch in Schulden an die Gesellschaft gerieten.

Ein Streik, und wie er immer ausgeht. Endlich sollten damals die Arbeiter Mut — denn es war ein hoher Grad moralischer Tapferkeit dazu nötig, für sich und ihre Familien die weitere Not auf sich zu nehmen, die aus einem Streik unweigerlich folgen mußte — und verlangten eine Wiedereinstellung der alten Löhne. Eine arrogante Weigerung führte am 11. Mai 1914 zur Erklärung des Ausstandes. Diesen Streik und den größeren, der folgte, erklärt Carroll D. Wright, der eine Zeitsung Arbeitskommission der Vereinigten Staaten war, für „vielleicht die kostspieligste und schwerwiegendste Arbeitsverweigerung dieser Generation“. Die Amerikanische Eisenbahnervereinigung, die aus Arbeitern verschiedener Grades bei einer großen Zahl von Eisenbahnen bestand, erklärte einen allgemeinen Sympathiestreik und wählte Eugene V. Debs zum Führer.

Der Streik hätte wahrscheinlich Erfolg gehabt, wenn nicht die gesamten Nachmittels der Nationalregierung und die der meisten von dem Streik betroffenen Einzelstaaten rücksichtslos gebraucht worden wären, um diese mächtige Erhebung der Arbeiter zu dämpfen. Die ganze Presse, mit wenigen Ausnahmen, verbreitete die freudigen Unmuthheiten über den Streik und seine Föhrung; Debs wurde persönlich mit Anwürfen bedacht, die kaum irgendwelchen Gehalt hatten. (Es ist dies das bis heute unveränderte Schicksal aller Streiks deuben und aller Arbeiterführer, die es von Debs über Max Quen bis zur Upton Sinclair alle gleich erlitten.) Um die Streikenden ins Unrecht zu setzen, reizten die Eisenbahngesellschaften die Arbeiter an, ihre eigenen Wagen zu verbrennen oder zu zerstören (es waren billige, ausgebeulte Gütermotoren), und überall hielten sie Vordrill, die Gewaltthaten provozieren sollten. Der

Ein auffälliges Zensurverbot.

Die Morgenausgabe des „Berliner Tageblattes“ vom Mittwoch brachte folgende Mitteilung:

„Auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken darf das „Berliner Tageblatt“ nicht erscheinen.“

Das Blatt hatte sich in einer Polemik gegen die sechs Wirtschaftsverbände gewandt, die in einer Eingabe an den Reichskanzler ihrer Annerkennungspolitisch Ausdruck gegeben hatten. Es hatte am Montagabend geschrieben:

„Die „Hamburger Nachr.“ und ähnliche Blätter haben in diesen letzten Tagen dringlich gefordert, daß die Denkschrift der sechs Verbände, in der die Kriegsziele der Schwerindustrie und ihrer Mitläufer dem Reichskanzler bekanntgegeben wurden, veröffentlicht werde. Wir kennen diese Denkschrift seit einem Jahre, zahlreiche Personen haben sie gelesen und wir schließen uns dem Wunsche nach ihrer Veröffentlichung durchaus an. Allerdings betrachten wir es als selbstverständlich, daß dann die Bekanntgabe sämtlicher Kriegsziele gegeben werden muß. Sowohl eine Denkschrift des Schwerindustriellen Geheimen Kommerzienrats Rindorf und zahlreiche ihm zustimmenden Professoren und eine Eingabe des Alldeutschen Verbandes, wie die von etwa hundert Persönlichkeiten der Gelehrtenwelt, der kirchlichen Kreise, der Aristokratie, der Industrie, des Handels und der Diplomatie unterzeichnete Eingabe, die das Treiben der sechs Verbände und ihrer Gefolgschaft entschieden zurückweist, müssen dann der Öffentlichkeit unterbreitet werden. Für ebenso selbstverständlich aber halten wir es, daß wir nach einer Veröffentlichung der sechs Verbände-Denkschrift volle Freiheit haben müssen, unsere Meinung über diese Denkschrift und über ihre Urheber auszusprechen, und natürlich auch über die Ratsche, von denen die Verfasser und ihre Hintermänner bei der Aufstellung ihrer Forderungen geleitet worden sind. Man wird dann sehen, ob die Beweggründe der großen Kriegszieleeranten bei Abfassung der Denkschrift „nationale“ waren, wie sie behaupten, oder ob es sich um ganz einfache Feindinteressen, wie ihnen vorgeworfen wird, handelt, denen zuliebe der Krieg bis ins Endlose fortgesetzt werden soll. Es ist klar, daß man von alledem nicht wird sprechen können, ohne den Zusammenhang zu berühren, der schon vor dem Kriege zwischen einem Teil der Schwerindustrie und den auf eine Erhöhung des Chauvinismus gerichteten Bestrebungen bestand und sehr weiter besteht. Unter der Voraussetzung, daß die Freiheit der Diskussion nicht durch den Hinweis auf den sogenannten Burgfrieden beeinträchtigt wird, unterstützen wir gern den Wunsch der „Hamburger Nachrichten“ und all derjenigen, die eine Veröffentlichung der Denkschrift begehren, und wir sind ganz überzeugt, daß eine solche Erörterung zum mindesten aufklärend wirken wird.“

Man kann sich kaum denken, daß diese vaterländische Haltung Anlaß zu dem scharfen Zugriff der Zensur gewesen sein und daß die Prekontrolle ein großes Blatt verbieten könnte, die Stellung des Reichskanzlers gegen die Annerkennungisten zu klären!

Vereinsrecht und Belagerungszustand.

Eine wichtige Entscheidung sollte das Schöffengericht Halle in einer Verhandlung gegen den Parteisekretär Reimand vom Sozialdemokratischen Verein für Halle und den Saalkreis.

Reimand hatte eine erweiternde Vorstandssitzung einberufen, zu der die Funktionäre der Partei gehörten. Die Sitzung hatte den Zweck, über die Einberufung einer Generalversammlung und über andere geschäftliche Dinge Beschlüsse zu fassen. Dabei wurde auch eine Resolution gefaßt, die auf die damals im Gange geplante internationale sozialistische Friedenskonferenz Bezug nahm und den Parteivorstand aufforderte, offizielle Vertretung zu senden. Dieser für Berlin bestimmte Beschlus kam durch ein Versehen auf die Redaktion des „Volksblattes“ und wurde in Druck gegeben. Die Zensur gab dann die Sache weiter und Reimand hatte sich wegen Vergehens gegen das Belagerungsgesetz zu verantworten. Er habe eine politische Versammlung einberufen, ohne sie 48 Stunden vorher angemeldet, wie das der Korpsbefehl verlange. Reimand, der sich selbst verteidigte, machte geltend, daß es sich lediglich um eine geschäftliche Sitzung gehandelt hätte. Der Versammlungsreis, der nur aus Vorstandsmitgliedern bestand, sei klein gewesen. Nur 24 Personen hätten an der fraglichen Sitzung teilgenommen. Aus dem Protokoll geht hervor, daß lediglich bis auf die Resolution geschäftliche Dinge behandelt wurden. Reimand führte weiter aus, daß er stets alle Vorchriften des Belagerungsgesetzes aufs peinlichste befolgt habe. Hätte er nur ahnen können, daß die Sitzung als Versammlung aufgeführt werden könne, so würde er die Genehmigung nachgefragt haben. Er stütze sich im übrigen auf verschiedene in

Zweck war ein dreifacher: die Ausständigen mit dem Rufel einer geflohenen Bande zu bezeichnen; den Zeitungen Gelegenheit zu geben, mit abschredender Wirkung gegen die Ausständigen Stimmung zu machen und die Regierung zu veranlassen, daß sie betraffte Truppen schickte, um die Ausständigen niederschützen, einzuschüchtern oder sonstwie unschädlich zu machen.

Hieß befehlte den Staat um Millionen Steuern.

Hieß wurde von der bewundernden Mittel immer ein „Geschäftsmann vom besten Typ“ genannt. Bei der Testamentveröffnung aber stellte sich heraus, daß sein persönliches Vermögen — das er alljährlich auf 2 1/2 Millionen Dollar zur Steuer einbehalten hatte, wobei er jeden Versuch einer Kontrolle mit den schärfsten Drohungen vereitelte — alljährlich um 15 Millionen Dollar zu gering angegeben worden war.

Der Wied der Riesenvermögen.

Nur seinem Tode verfierten Hields Rohndler, daß er die Hauptmasse seines Vermögens öffentlichen Wohlthätigkeiten widmen würde. In Wahrheit ging sein Vermögen von 140 Millionen Dollar auf seine beiden Enkel Marshall Field III. und Henry Field über. Marshall Field III. der noch in kurzen Hosen geht, bekommt 60 000 Dollar jede Woche, sein Bruder Henry 40 000 Dollar wöchentlich.

Das hinterlassene Vermögen besteht nicht aus Bargeld, sondern hauptsächlich in Grundbesitz, Obligationen, Aktien. Diese hatten eine weit größere anhäufende Kraft als Bargeld. Sie waren und sind unerschöpfliche Geldquellen auf die Arbeit von Millionen von Arbeitern, Männern, Frauen und Kindern, von jeglicher Beschäftigung. Durch einen Streifen Papier, Testament genannt, der die Tante eines Neffen verlorperte, bekamen diese Anwesen, die vollkommen außerhande waren, die Größe dieses Vermögens auch nur zu kopieren, geschweige denn es im mindesten zu verwalten, geschweige, bindende Macht über eine Volksmasse für Generationen. Patterson sagt, daß in den Läden Hields und in den Pullman-Fabriken 60 000 Menschen für diese Anwesen arbeiten. Aber das sind nur die direkten Angestellten; Hield besaß Aktien von mehr als 150 Industriellen, Eisenbahnen, Minen, und anderen Gesellschaften, und deren Arbeiter tranden alle für diese Anwesen.

Wären die Sprößlinge der Hields ihr Glück segnen, daß sie nicht in einem Mittelalter leben, wo die Handlirier wenigstens harte Arnte haben mußten, wenn sie ihren Besitz behaupten wollten. Heute können sie Heere von Profitprobandanten für sich fromen lassen, ohne daß sie von ihrem Spielzeug aufzukommen brauchen. Jede Verleumdung, die erforderlich ist, wird von der Gesellschaft mit ihren Regierungen und ihren Richtern, ihrer dienstfertigen Advokaten-schar und ihrer bewaffneten Macht geleistet. Zwei ganze Anwesen wuschen in unermesslichen Reichthümern und ungeheurer Macht auf, während Millionen ihrer Mitmenschen im Elend dahinsieckten.

lehter Zeit ergriffene Urteile, die in ähnlichen Fällen wie der seine auf Freispruch gelaufen hätten.

Der Anwalt beantragte Verurteilung. — Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Die Verhandlung habe den Rahmen einer Sitzung nicht überschritten. Es seien Vorstandsbesprechungen gewesen und hier komme der Korpsbefehl nicht in Betracht.

Aus der Partei.

Breslau gegen Ledebour.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Breslau richtete folgende Beschlüsse über den Genossen Ledebour an den Vorstand der Pralition Arbeitgemeinschaft:

Breslau I. den 24. Juni 1916.
Der Sozialdemokratische Verein für Breslau-Ost und West nimmt Veranlassung, sich über das Auftreten des Genossen Ledebour in unserer letzten Volksversammlung zu beschweren. Genosse Ledebour ist im Verlauf der letzten zehn Jahre in wiederholten Fällen von unserem Vorstand geberien worden, eine Versammlung in Breslau abzuhalten und hat stets aus Mangel an Zeit abgelehnt. Am 20. Juni 1916 hatten wir eine öffentliche Volksversammlung mit Genossen Scheidemann als Redner angeordnet, und hier erschien plötzlich Ledebour ohne Kenntnis der Organisation, um an diesem unzulässigen Plage gegen Scheidemann zu sprechen und die Differenz in unserer Partei über die Stellung zum Kriege und zu den Krediten vor mehr als tausend Angehörigen gegnerischer Parteien zu erörtern.

Dieses Verhalten, Parteistreitigkeiten in öffentlichen Versammlungen zu erörtern, hat stets als unzulässig gegolten und muß zur Schädigung unserer Partei führen, die doch auch von der Arbeitgemeinschaft nicht beabsichtigt ist. Es ist in unserer Breslauer Hall besonders organisationsfeindlich, weil wir in Versammlungen des Sozialdemokratischen Vereins und in Funktionssitzungen diese Streitfragen schon diemal behandelt haben und dabei die Redner der Rinderheit stets ausgiebig zu Wort gekommen sind. Genosse Bernheim, der Abgeordnete unseres Wahlkreises, hat hier, so oft er es wünschte, seiner Ansicht Ausdruck gegeben, ist auch zu diesem Zweck von uns mehrfach nach Breslau gerufen worden. Der Verein hat seine von ihm abweichende Meinung vertreten, dem Abgeordneten aber sonst kein Schwermühen gemacht. Um so unangehörlicher ist dieser heimliche Ueberfall in einer öffentlichen Versammlung. Wir nehmen an, daß auch die Pralition der Sozialdemokratischen Arbeitgemeinschaft dieses Verhalten mißbilligen und dem Genossen Ledebour anraten wird, solch organisationsfeindliches Gebaren in Zukunft zu vermeiden.
Mit Parteigrüß!

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für Breslau-Ost und West. J. A.: Karl Burgund.

Gegen die Berliner Opposition

und ihre Behauptungen auf der Generalversammlung von Groß-Berlin veröffentlicht der Parteivorstand eine Richtigeilung, aus der wir eine den „Vorwärts“ betreffende Stelle wiedergeben: „Wahr ist vielmehr, daß der Parteivorstand vom „Vorwärts“, der zu lebhaften Beschwerden wegen seiner Haltung triftigen Anlaß gegeben hatte, bereits im September 1914 verlangte: „Der „Vorwärts“ hat nach Ansicht des Parteivorstandes in dieser Zeit im wesentlichen folgende Aufgaben zu erfüllen: 1. Der „Vorwärts“ soll wie bisher dem Gurratriotismus und chauvinistischen Treiben entgegenwirken; 2. er soll wie bisher die Annerkennungslüste bekämpfen; 3. er soll sich in seinen Berichten über Kriegsgreuel, Gefangenen- und Verwundeten-Behandlung der größten Objektivität befleißigen; 4. er soll auf dem Gebiete der Wirtschafts- und Sozialpolitik schnell und weitgehend die Arbeiterinteressen vertreten.“

Noch einmal hat der Parteivorstand sehr energisch in einer Redaktionsangelegenheit Stellung nehmen müssen. Der Vertreter der „Vorwärts“-Redaktion hatte sich der Behörde gegenüber schriftlich verpflichtet: „Ich kann versichern, daß ich dem Wunsche, daß die Einheitslichkeit der patriotischen Begeisterung nicht gestört werde, nachkommen werde und glaube bisher schon alles getan zu haben, um die patriotische Begeisterung nicht nur nicht zu stören, sondern zu beleben.“ Gegen ein solches Verhalten mußte der Parteivorstand Verwahrung einlegen. Gleichzeitig hat er in einer Eingabe an den stellvertretenden Reichskanzler entschieden betont, daß der Presse unter seinen Umständen derartige Zumutungen gestellt werden dürfen.

Der Parteivorstand hat also, weit entfernt, dem „Vorwärts“ irgend welche Opfer der Ueberzeugung zumuten, ganz entschieden Verwahrung eingelegt gegen das reichsbedeutsame behördliche Verlangen und ist für die Selbstständigkeit der „Vorwärts“-Redaktion, die nicht durch das unbegründete Verhalten eines ihrer Mitglieder gebunden werden kann, eingetreten.“

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die holländische Zweite Kammer nahm zwei Gesetzentwürfe an, die eine außerordentliche Kriegsteuer auf Vermögen und Einkommen vorsehen. Man erwartet von dieser Steuer ein Erträgnis von 100 Millionen Gulden.

England hat über verschiedene Teile Ägyptens wegen der Ausbreitung der Pest die Sperre verhängt und die dortigen Truppen isoliert. Auch in Tunis und Marokko greift die Pest weiter um sich.

Im englischen Unterhause sagte Lord Robert Cecil auf eine Frage, daß die russische Bahn von Dschukofa nach Tcheran baldend sei.

Die Londoner „Daily News“ meldet: Der Ausstand der Baumwollspinner in Bradford, der etwa 15 000 Textilarbeiter berührt, dauert fort und zieht andere Industrien in Mitleidenchaft. Die Arbeiterführer sind gegen den Ausstand, dessen Ursachen die Abrechnung der Lohnforderungen sind.

In Bukarest wurde Racooski, der Führer der rumänischen Sozialisten, auf Befehl des Galatzer Gerichtshofes verhaftet. Für Donnerstag wurde in Bukarest der Generalstreik angekündigt als Protest gegen die Haltung der Behörden und Truppen in Galatze. Bis jetzt ergaben 10 Arbeiter ihren Widerstand. 35 wurden verwundet, gegen 100 wurden verhaftet. Die Presse greift die rumänische Regierung an, weil sie es in der Verpflegungsfroge so weit kommen ließ.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphenagentur hat der Zar einen Erlass unterzeichnet, der den Frauen das Recht gibt, in allen Schulen Finnlands Unterricht zu erteilen.

Bringt alle entbehrlichen Goldsachen zur Goldankaufsstelle Steinweg 12.

Neues aus aller Welt.

Schmiergelder. Das Schöffengericht Kiel verurteilte auf Antrag des Vereins gegen das Bestechungsumwesen, Sitz Berlin, den Werkmeister Bernhard Storm, Angestellter einer Meier Schiffswerft, wegen Bestechung zu 500 Mark Geldstrafe oder zu 100 Tagen Gefängnis. Der Verurteilte hat ferner 1150 Mark als Wert der empfangenen Schmiergelder an den Staat ausbezahlt und die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesbüchern.

27. Juni. Frank, August, Gastwirt, verh., 54 J., Eschenbachstr. 14.
 27. Riehl, Katharina Elisabeth, geb. Hoff, Wwe., 57 Jahre, Eschenbachstr. 14.
 27. Bepert, Vitalis, Lokomotivführer, verh., 57 J., Eschenbachstr. 14.
 27. Beder, Johanna Katharina, geb. Forstner, verh., 47 Jahre, Siemensstr. 8.
 27. Spindler, Johann, Insalbe, Witwer, 72 J., Sandhöfer Allee 4.
 28. Bergmann, Maria, geb. Erb, verh., 27 J., Eschenbachstr. 14.
 28. Martine, Ella, 1 Jahr, Eschenbachstr. 14.
 28. Oppenheimer, Sabette, geb. Frank, ohne Beruf, Wwe., 65 J., Röderbergweg 97.
 28. Rehr, Anna Eugenia Luisa Henriette, geb. Hahn, verh., 50 Jahre, Roscherstr. 23.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

2. Okt. 1914. Blab, Wilhelm, Refektorist, Brauer, ledig, 26 Jahre, letzte Wohnung Hebelstr. 14.
 10. Ros. Eberhardt, Johann Baptist, Wehrmann, Maurer, Wwe., 34 J., letzte Wohnung Hallgartenstr. 69.
 24. Februar 1916. Söman, Karl Wilhelm, Musikant, Sandwirt, 21 J., letzte Wohnung Volkstr. 34.
 8. März. Bodrich, Ernst Friedrich Feig, Wehrer, Koch, 34 J., letzte Wohnung im Hauptbahnhof.
 10. Schirmer, Ludwig, Wehrmann, Tagelöhner, ledig, 38 J., letzte Wohnung Glindestr. 8.
 15. April. Schwappach, Karl August, Wehrer, Gewerkschaftsbeamter, verh., 33 J., letzte Wohnung am Stiegeleisen 5.
 7. Juni. Hill, Konrad, Wehrmann, Stiefelbinder, verh., 32 J., letzte Wohnung Hebelstr. 65.
 9. Denz, Friedrich Wilhelm, Musikant, Kaufmann, ledig, 30 J., letzte Wohnung Sandweg 90.
 10. Gräfe, Adolf Franz, Bäcker, Maschinenmeister, verh., 31 J., letzte Wohnung Gagerstr. 34/36.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Donnerstag, 29. Juni, 7½ Uhr (zum erstenmal): „Die ideale Gattin“, Operette in drei Akten, Musik von Franz Lehár. Im Abonn. Gew. Fr.

Freitag, 30. Juni, 7½ Uhr (Volksvorstellung): „Die Entführung aus dem Serail“. Auf Abonn. Ermäß. Fr.

Sonntag, 1. Juli, 7 Uhr: „Lannhäuser“. Im Abonn. Gew. Fr.

Sonntag, 2. Juli, 7½ Uhr (letzte Vorstellung vor den Operferien): „Die ideale Gattin“. Im Abonn. Gew. Fr.

Frankfurter Schauspielhaus.

Samstag den 16. Juni bis Sonntag den 22. Juli dieses Jahres bleibt das Schauspielhaus geschlossen.

Neues Theater.

Donnerstag, 29. Juni, 8 Uhr: „Der Favorit“. Gew. Fr.

Freitag, 30. Juni, 8 Uhr: „Der Favorit“. Gew. Fr.

Sonntag, 1. Juli, 8 Uhr: „Lannhäuser“. Gew. Fr.

Sonntag, 2. Juli, 8½ Uhr: „Der Herrschliche Diener gesucht“. Volksk. Fr. — 8 Uhr: „Der Favorit“. Gew. Fr.

Montag, 3. Juli, 8 Uhr: „Der Favorit“. Gew. Fr.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Donnerstag, 29. Juni, 7 Uhr: „Halsstarrt“.

Freitag, 30. Juni, 7 Uhr: „Der Waldemar“.

Schumann-Theater

Vorletzter Tag! 8½ Uhr: „Lage Nr. 7“.

Samstag den 1. Juli, auf vielseitigen Wunsch wiederholt: „Der Hebe Pept“.

GROSS-FRANKFURT



THEATER Einlass 7

Schwiegerting's Marienballet Vor dem Altenhaus im Zoo.

M. Kassan, Humor, Zeichner, Dattide, Spanische Tänzerin.

Salem u. Hamed, Orig.-Türken u. Michaels, Akr. Bauernszenen.

Hans Bildel, musik. Komiker, Schwest. Christiana, TurkeCast.

Betty Wink, Operettensänger, F. Schlotthauer, Humorist.

Lage 1, 7½, Ros. Platz 1, 20, Saal 0, 25, Militär wochen, halbes Eintritt.

KÜNSTLER-BREITL :: KAFFEE-HAUS

Brate

fettlos

im Gasbrat- und Backofen.

Das Fleisch wird auf dem Rost ohne Butter u. Fettzusatz wunderbar saftig. Kein Verlust an Gewicht des Fleisches.

Näheres in der Ausstellung der

Frankfurter Gasgesellschaft

23 Rossmarkt 23.



Ein billiger Washtag

mit Seifen-Ersatz

„Waschpils“

ohne Seifenkarte erhältlich.

Reines Naturprodukt von grosser Waschkraft, das weder Wäsche noch Hände angreift.

Stück etwa 2 Pfd. **25** Pfg.

Waschproben im 2. Stock.

WRONKER

Wichtige Neuerscheinung!

Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg

von Dr. Paul Lenich.

Preis 1.— Mark. Ungelagerte Sonderausgabe 40 Pfennig.

Mit dem Inhalt: Imperialistische Politik der Sozialdemokratie in den letzten fünfzehn Jahren. Die englische Weltbeherrschung und ihre Erschütterung durch den Krieg. — Der russische Sozialismus. — Frankreich und der Krieg. Deutsche Vergangenheit und deutsche Zukunft.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M. Großer Kirchhof 17.

Lüchtiger militärfreier

Bauhreiniger

sofort gesucht.

Frankfurter Gasgesellschaft
Cobrainstr. 40. 830

Lüchtige militärfreie

Leitspindeldreher

Feinmechaniker

und Werkzeugmacher

ge sucht. Fabrikanten werden beim Eintritt als Vorarbeit vergütet und nach halbjähriger Tätigkeit von der Firma getragen. Verdiensten wird ein Teil der Umsatzgewinne erhöht. Angebote mit Zeugnisabschriften an die

A.-G. Hahn für Optik und Mechanik

Jüdinghaufen bei Kassel.

Elegante Anzüge

neue Farben in allen Größen 30—35—40—45

Gestreifte Hosen von 10 A an, auffallend und schön sitzend, sofort preiswert zu verkaufen. 01453

Schneiderei F. Glöck

Jordankstr. 90 Ecke Schloßstr.

Herrenkleider

werden preiswert mit und ohne Stoff angefertigt. Ferner fertige Herren-, Jungen- und Knaben-Anzüge, Hosen extra, preisw. abzugeben. Berger Str. 107, L. Herrenschneider S. Maier.

Blinds-, Kalks- u. Hammelsmetzgerei

Hugo Hess

Frisengasse 20a, Bockenheim
älteste Metzgerei am Platz.
Empfehle prima Fleischwaren

Prima

Kind- und Kalbfleisch

empfehle 400

S. Hirsch

Bockenheim, Gr. Gefährte 28.

Kaufe alle Möbel

Betten, ganze Einrichtungen.

Sellmann, Töngesgasse 14

Telephon 6125. 747

Nähmaschinen

Fahrräder

an solente Leute. 01180

A. Wriedt

Mechaniker

jetzt: Egenolffstr. 17

zwischen Rotteistr. u. Rothschildestr.

Genossen! Genossinnen!

Herren-, Damen- u. Kinderkleider,

Stiefel, Wäsche usw.

kaufen Sie bei

Hugo Bollmann nebst Frau

Bergerstr. 217. 0745

Bertha von Zutter

Die Waffen nieder!

Gebunden 21. 2.—

Handwärts Seite 20 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme

Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht.

Bei Bewerbungen bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben.

Motorenfabrik Oberursel A.G.

01445
Coccuriet bei Frankfurt a. M.

Heute morgen entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Minna Kessler

geb. Hahn

im 51. Lebensjahre.

Frankfurt a. M., den 28. Juni 1916.
Roscherstrasse 21.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Jean Kessler und Kinder.

Die Feuerbestattung findet statt: Samstag den 1. Juli, vormittags 11 Uhr, im Crematorium auf dem Hauptfriedhof.

Blumenspenden dankend verboten. 706

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Frankfurt a. Main — Distrikt Ostend.

Todes-Anzeige.

Unsere Mitglieder zur Nachricht, dass unsere treue Genossin

Minna Kessler

nach längerer Krankheit im Alter von 51 Jahren verstorben ist. Ehre ihrem Andenken!

Der Vorstand.

Die Beisetzungsfeier findet Samstag den 1. Juli, vormittags 11 Uhr, im Crematorium auf dem Hauptfriedhof statt. 832

Wiedersahen war seine und unsere Hoffnung.

Unerwartet und schmerzhaft erhielten wir die schreckliche Mitteilung, dass mein innigstgeliebter Gatte, der treu sorgende Vater meines Kindes, unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Heinrich Lipp

Wehrmann im Res.-Inf.-Rgt. 222

im Alter von 38 Jahren am 15. Juni in den Kämpfen fürs Vaterland den Heldentod gestorben ist.

Frankfurt a. M. (Königsteiner Strasse 7).

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

L. d. N.: Margarete Lipp und Kind. 796

Arb.-Gesangverein Frohsinn und gemischter Chor, Arbeiter-Jugend und Freie Turnerschaft, Rödelheim

TODES-ANZEIGE.

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern zur Kenntnis zu bringen, dass unser treuer Gesangs-, Jugend- und Turngenosse

Ludwig Rupp

am 13. April auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Wir verlieren in ihm einen aufrichtigen und treuen Kameraden, dessen wir stets in Ehren gedenken werden. 829

Die Vorstände.